

Jurybegründungen Literaturförderungspreis 2012:

Cordula SIMON

Geboren 1986 in Graz; Studium der deutschen und russischen Philologie in Graz und Odessa. Mitarbeiterin der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz; zahlreiche Abdrucke in diversen Literaturzeitschriften u. a. in „schreibkraft“, „manuskripte“, „Lichtungen“. 1. Preis bei Zeit-Campus Literaturwettbewerb 2009; manuskripte-Förderungspreis 2010; Reiset stipendium des BMUKK 2011; Gustav-Regler-Förderungspreis des Saarländischen Rundfunks 2011. Im Herbst 2012 erscheint voraussichtlich die erste Buchpublikation, ein Roman, mit dem Titel „Der potemkinsche Hund“, beim Picus Verlag, Wien.

Die junge Autorin, hervorgegangen aus der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, schreibt Prosa, so vor allem Kurzprosa, Erzählungen, ein Roman ist in Vorbereitung. Ihr Erzählstil ist geprägt von einer lebensnahen Sprache; unbekümmert werden, gut beobachtet, teils sehr harte Begebenheiten des Alltags beschrieben. So finden sich ausgeprägt die für die Autorin sehr wichtigen Erfahrungen in der Ukraine. Es werden Innenansichten einer ukrainischen Alltagswirklichkeit geschildert, die sich oft erschreckend ausnimmt. Die zerstörten Lebenswelten der ProtagonistInnen treffen den Leser/die Leserin auf einer menschlichen Ebene.

Die Sprachreflexion, ein Merkmal österreichischer Literatur, und der eigenwillige Humor von Cordula Simon sind gleichsam die ‚Hilfsmittel‘, um jene schmerzhaft Einsamkeit von Menschen überhaupt beschreiben zu können. Wozu oberflächliche Medien außerstande sind, das ist sicher eine der Aufgaben der Literatur, nämlich mit Hilfe von teils surrealen Erzählformen bizarre Charaktere und kafkaeske Situationen für ein erweitertes Verstehen von ‚Welt‘ in eine Erzählform zu bringen. Dies gelingt der Autorin, sie ist auf einem interessanten Weg.

Christoph Dolgan ist ein Autor, der bislang vor allem mit Prosaveröffentlichungen in der Zeitschrift „manuskripte“ auf sich aufmerksam gemacht hat. Sein in bezug auf das aktuelle literarische Feld eher später Publikationsbeginn ist durchaus erwähnenswert. Die Texte des Anfang 30Jährigen beeindruckten die Jury nun auch vor allem durch ihr elaboriertes konzeptionelles Kalkül und ihr markantes individuelles Gepräge.

Inwieweit die Instrumente des professionellen Lesers/der Leserin (der Germanist Dolgan forschte u.a. zu Leopold von Sacher-Masoch und Werner Schwab) die Mittel des Autors schärfen, ist wohl schwer zu verifizieren, als herausragende Eigenschaft des Autors zeigt sich immerhin dessen bedachtsame Vorgehensweise, um sogenannte deviante soziale Wirklichkeiten (Alkoholismus, Psychopathien, Verelendung...) literarisch zu bearbeiten. Was für Dolgan freilich bedeutet, den alltäglichen Horror nicht bloß, wie es der naive Realismus „engagierter“ Erbauungsliteratur praktiziert, zu verdoppeln, sondern deren alltags- oder wissenschaftssprachliche Konstruktionen abzutasten, mit Sorgfalt auseinanderzunehmen, um schließlich in der Entwicklung einer für den Stoff brauchbaren Erzählweise deren gesellschaftlichen Implikationen nachzuspüren.

Christoph Dolgans Schreibansatz ist weitreichend: er zielt auf nichts Geringeres als auf die Weiterentwicklung einer ebenso selbstreflexiven wie radikalmimetischen Kunst des Erzählens.